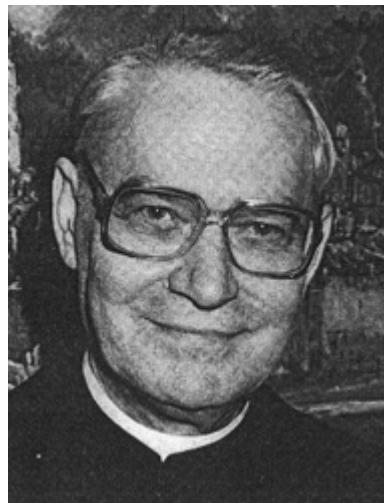


Der Priester im neuen Ritus – Verkäufer hinterm Tresen oder Schauspieler versus populum, gierig nach Beifall? (Gedanken aus einem Buch von Msgr. Gamber + 1989)

Samstag, 2. Dezember 2006 18:20 kreuz-net

Der Priester als Marktschreier am Mikrophon

Die Zelebration zum Volk hin hat ihre **historischen** Wurzeln im Protestantismus. Doch auch die praktische, soziologische Seite ist fragwürdig. Von Mons. Klaus Gamber († 1989).



Mons. Klaus Gamber



(kreuz.net) Der

Soziologieprofessor Walter Siebel meint in seiner Schrift 'Liturgie als Angebot', daß die Ausrichtung des Priesters zum Volke „als das vorzüglichste Symbol für den neuen Geist in der Liturgie angesehen werden“ kann:

„Die bisher übliche Form ließ den Priester als Führer und Repräsentanten der Gemeinde erscheinen, der an Stelle der Gemeinde mit Gott spricht wie Moses auf dem Sinai. Die Gemeinde als diejenige, die eine Botschaft (Gebet, Verehrung, Opfer) absendet, der Priester als der die Botschaft überbringende Führer und Gott als der Empfänger der Botschaft.“

In der **neuen Praxis** erscheint der Priester, so fährt Siebel fort, „jetzt kaum mehr als Repräsentant der Gemeinde, sondern als ein Schauspieler, der – jedenfalls im Zentrum der Messe – die Rolle Gottes spielt, nicht unähnlich Oberammergau oder anderen religiösen Schauspielen.“

Er folgert daraus: „Wenn aber der Priester durch die neue Wendung zum Schauspieler wird, der Christus auf der Bühne zu spielen hat, so erscheinen Christus und der Priester durch die schauspielerische Wiedergabe des Abendmahls als auf eine bisweilen unerträgliche Weise identifiziert.“

Zur Meinung von Hw. Theodor Klauser – durch eine Zelebration versus populum werde „die eucharistische Tischgemeinschaft deutlicher zum Ausdruck“ gebracht – meint Siebel in seiner Schrift 'Liturgie als Angebot':

„Das intendierte Zusammenrücken der Gemeinde am Abendmahlstisch führt kaum zu einer Stärkung des Gemeinschaftsbewußtseins. Es befindet sich ja nur der Priester – und zwar stehend – am Tisch. Die übrigen Mahlteilnehmer sitzen mehr oder weniger weit entfernt im Zuschauerraum.“

Es kommt aber nach Siebel noch etwas anderes hinzu: „In der Regel steht der Tisch weit entfernt auf einer Anhöhe, so daß die enge Verbindung, die im Abendmahlssaal herrschte,

allein schon deshalb nicht herzustellen ist.

Der zum Volk gewendete, seine Rolle spielende Priester, kann den Eindruck, als stelle er jemand dar, der dienstbereit etwas anzubieten hat, schwerlich vermeiden.

Um diese Sicht abzuschwächen, versucht man, den Altar stärker in die Gemeinde hineinzuziehen. Man braucht dann nicht nur den Priester zu sehen, sondern kann auch die seitlich oder gegenüberliegenden anderen Anwesenden anschauen.

Durch das Hineinrücken des Altars in die Gemeinde geht aber dann die Distanz zwischen sakralem Zentrum und Gemeinde verloren.

Der Schauder, der einst mit der Anwesenheit Gottes in der Kirche verbunden war, wird zu einem blassen Gefühl, das sich der Alltäglichkeit nur schwach entgegenzusetzen vermag.“*

Durch die Stellung des Priesters hinter dem Altar mit dem Blick zum Volk wird demnach dieser – soziologisch gesehen – sowohl **zum Schauspieler, mit der ganzen Abhängigkeit vom Publikum, als auch zum Verkäufer, der mit einem Angebot vor die Öffentlichkeit hintritt.**

Er kann sogar, wenn er wenig Geschick hat, direkt zum „Marktschreier“ werden.

Gerade dieser Wechsel in der Stellung des Priesters zum Altar während der Meßfeier ist von nicht geringer symbolischer und soziologischer Bedeutung.

Beim Gebet und Opfer hat er, zusammen mit den Gläubigen, den Blick auf Gott gerichtet – während er als Verkünder des Wortes Gottes und als Spender der Eucharistie dem Volk zugewandt ist.

Dieser Grundsatz hatte bis jetzt in der Kirche stets gegolten, in Ost und West, in der Zeit der Frühkirche und im Barock.

Erst in der jüngsten Gegenwart ist es in der Römischen Kirche aufgrund eines falschen Geschichtsbildes, vor allem aber aus theologischen Erwägungen heraus, zu einer Änderung gekommen. Wie folgenschwer sie sein wird, wird die Zukunft zeigen.

Aus dem Buch „Die Reform der römischen Liturgie“ von Mons. Klaus Gamber. Regensburg 1979. Kapitel 11: „Die Zelebration »versus populum« (»zum Volk hin«) – liturgisch und soziologisch gesehen“. Der Text erschien im Begleitheft für eine von der Priesterbruderschaft St. Pius X. produzierten DVD zur **Erlernung der Alten Messe**.

Kommentar UB: Ich meine auch, dass das Gefühl für das Sakrale des Messopfers bei der Vorstellung „Um-den-Tisch-herumsitzen“ verloren geht. Die Gläubigen sitzen auch für den Mahlcharakter nicht am Tisch, sondern viel zu weit weg.

Für Gebet und Opfer bei der hl. Messe passt es nicht, wenn sich der Priester dauernd zum Volk wenden muss – denn beten tut man doch Richtung Gott! Nur eben bei der Verkündigung soll/muss sich der Priester dem Volk zu wenden – oder wenn er dieses – im Auftrag Gottes – segnet.

Die Feststellung, dass der Priester – so, wie es jetzt gehandhabt wird – wie ein Verkäufer hinterm Tresen steht, an dessen Angebot man auch vorbeigehen kann, ist ebenfalls einleuchtend. Man kann ihn auch wie einen Schauspieler ansehen, der um des Volkes Beifall buhlen muss. *: Da oben steht das Wort „Schauder“ – damit ist nicht „Abscheu“ gemeint, sondern fromme Beklommenheit! So wie in der Ballade von Schiller „Die Kraniche des Ibykus“: „... und in Poseidons Fichtenhain / tritt er mit frommem Schauder ein.“...UB